

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Hannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 43.

Hannover, den 27. Oktober 1894.

4. Jahrgang.

## Kollegen, Arbeitsbrüder, vergeßt der Ausgesperrten nicht!

### Die moralische Qualifikation der Streikbrecher.

(Schluß.)

Die Streikbrecher sind Stützen der „heutigen Ordnung“, sie sind „Gesellschaftsretter“, soweit die Ausbeutergesellschaft in Frage kommt, darüber kann gar kein Zweifel sein; Helden, moralisch hochstehende, selbstlos handelnde Personen sind es aber nicht! Wir wissen freilich, daß von Seiten der Unternehmerpresse die rein abstrakte Möglichkeit fruktifiziert wird, als hätten die Streikbrecher ungeheure Proben von Tapferkeit zu bestehen, um sich des Zwanges zum Streifen zu erwehren, der ihnen angeblich von Seiten der Streikenden angethan wird. Beweise hat man für diese echt demagogische Behauptung noch nicht erbringen können und wir wollen in folgenden Zeilen den moralisch „hohen“ Heldencharakter der Streikbrecher etwas eingehender darlegen.

Um unsere Aufgabe zu lösen, theilen wir die Streikbrecher in drei verschiedene Kategorien. Es giebt Streikbrecher, die bei Eintritt des Streiks die Arbeit erst garnicht niederlegen; dann solche, die den Streik mit beginnen, nach einiger Zeit, noch bevor das Ende des Streiks beschlossen wird, die Arbeit wieder aufnehmen; und endlich kommen die Streikbrecher von auswärts in Betracht.

Welches sind nun die Beweggründe dieser Streikbrecher? Und es ist klar, daß nur diese bei der Beurtheilung der „moralischen Heldenthat“ den Ausschlag geben können.

Die erste Kategorie Streikbrecher wird in der Regel von Vorderburschen und solchen, die es werden wollen, gebildet. Die Ersteren sind um ihre Stellung bangig; sie wissen, daß ihre Stellung mehr von der Gunst des Meisters, als von den persönlichen Eigenschaften des Vorderburschen abhängt; das Zeug, was der Arbeiter zum Vorarbeiter und der Brauer zum Braumeister gebraucht, besitzen sehr viele Personen, denen es nicht vergönnt ist, Vorderbursche oder Braumeister zu werden. Wir sehen hier nichts weiter, als nackte Furcht vor Schaden. Bei den Personen aber, die event. Braumeister werden wollen, und darum beim Streik weiterarbeiten, handelt es sich um persönliche Vortheilshaserei. Oft genug haben gerade diese Personen den allererbärmlichsten Charakter. Wir haben oft genug erlebt,

daß Vorderburschen für die Lohnbewegung waren und mitgestreikt hätten, wenn nicht solche elenden Menschen hinter ihnen standen und gerade auf den Streik lauerten, um dann den zu verdrängen, der ihnen im Wege stand, nämlich den Vorderburschen.

Als dritte Spezies dieser Streikbrecherkategorie nennen wir noch die Individuen, die mit der Lohnbewegung sowohl wie mit dem Streik innerlich einverstanden sind, aber als ihrer „ehrenhaften“ Erwägungen Schluß sich sagen: „Hilft der Streik nicht, dann kann er mir auch nicht schaden; werber aber Vortheile erzielt, dann bekomme ich dieselben erst recht.“ Sollten wir noch darlegen, wie hoch diese polnische Judenmoral anzuschlagen ist?

Wenden wir uns zur zweiten Streikbrecher-Kategorie, also zu den Personen, die einen Streik mit beschließen und in denselben mit eintreten, dann aber nach einiger Zeit, noch bevor der Streik sein Ende erreicht hat, die Arbeit wieder aufnehmen. Ein hohes Ideal wohnt diesen Leuten nicht inne. Oft genug werden diese Leute auch von der „polnischen Judenmoral“, von der kleinlichen Gewinnschäberei bewogen. Jemand ein Unternehmer bietet einem solchen Manne etwa die Hälfte von dem, was gefordert wird, oder er macht ihm irgend andere Versprechungen; es kommt auch vor, daß sich der Streikbrecher selbst anbietet, in der Absicht, so die Gunst des Unternehmers zu erobern und daraus Vortheil zu ziehen — natürlich auf Kosten seiner Berufsgenossen!

Nun zu der dritten Kategorie, zu den Streikbrechern von auswärts. Um den Charakter dieser Leute darzulegen, müssen wir noch bemerken, daß es einmal solche Streikbrecher sein können, die von den Unternehmern durch allerhand Windbeutelerei und Lügen veranlaßt werden, nach dem Ort zu kommen, wo der Streik stattfindet. Unter dieser Art Streikbrecher befinden sich oft genug sehr ehrenwerthe Charaktere; würde man diesen Leuten gleich von vornherein sagen, um was es sich handelt, dann würde sich so gut wie gar Keiner zu dem Schandwerk hergeben.

Außer den durch Unternehmerrug und -Trug zu Streikbrechern gestempelten Personen gehören noch solche Individuen zu dieser Kategorie, die von aller Welt als der Ausschluß der Menschheit betrachtet werden. Personen, die moralisch auf die tiefste Stufe gesunken sind — daß dies oft gegen ihren Willen geschieht und daß dabei die wunderbarsten

Umstände mitsprechen, geben wir gerne zu, indessen kann das nicht abhalten, den Charakter dieser Streikbrecher so darzulegen, wie derselbe zu der Zeit ist, wo sie ihre Streikbrecher-Laufbahn beginnen. Diese Personen sind meist so weit heruntergekommen, daß sie bei normalen Zeiten bei keinem Unternehmern Arbeit bekommen, sie gehen nach den Streikorten mit dem festen Vorsatz, entweder eine anständige Abschubsumme von den Streikenden, oder auf einige Tage oder Wochen Arbeit zu erhalten. Meistens handelt es sich bei ihnen darum, wieder neue Papiere zu bekommen, denn in der Regel steuern diese Leute alle, wenn auch wider Willen, direkt dem Korrektionshause zu. Um den Weg nach dort etwas zu verlängern, nehmen sie Abschubsumme und Arbeit, oder umgekehrt — jedenfalls ein Beweis, daß ihnen ein „hohes Ideal“ innewohnt!

Man wird hier noch einwenden — besonders aus dem Kreise unserer Leser —, daß Viele aus Noth Streikbrecher werden. Wir geben das nicht nur zu, sondern wir wollen diesen Umstand noch extra hervorheben: Ganz gewiß, es ist schon mancher ehrenwerthe Mann, mancher treue Kamerad vom Hunger und auch von anderen schwerwiegenden Umständen gezwungen worden, Streikbrecher zu werden. Aus selbst hat sich schon oft genug die herzzerreißende Gelegenheit aufgedrängt, vor Männern zu stehen, die weinend die Augen niederschlugen vor Scham und Noth, weil sie die jämmerlichen Verhältnisse zu Streikbrechern herabgebrückt hatten. Aber gerade im Namen dieser Unglücklichen — so muß man sie in Anbetracht ihres Seelenzustandes nennen — protestiren wir gegen die nichtswürdige Lüge, als wären die Streikbrecher aus purem Idealismus die Hausknechte der Ausbeuter.

Solche Proteste sind unbedingt von Noth, weil die Skribenten der Ausbeuter das humane Verhalten der Arbeiter gegen Streikbrecher dahin auslegen, als sage das innerste Gefühl jedem Arbeiter, daß der Streikbrecher in jeder Beziehung stillschweigend höher als der Streikende stehe. Wir haben dem gegenüber ausdrücklich festzustellen, daß dieses humane Verhalten Streikbrechern gegenüber einmal die außerordentlichste Einsicht in die treibenden Faktoren, dann aber auch die wohlverstandene Prognose der Arbeiter mit sich bringt.

Wir sehen also, daß den Streikbrechern nicht eine Spur von moralischer Heldhaftigkeit anhaftet, nicht ein

### Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Wilde.

14) (Nachdruck verboten.)

„Mag auch sein“, meinte Maxim und blinzelte den Bauern zu. „Du, Gastwirth“, wandte er sich wieder zum Alten; „ist Dein Sohn noch nicht gekommen?“

„Mein Sohn? Was soll's mit ihm?“

„Ich frage nur so. Siehst Du, der junge Fürst soll gelacht und gesagt haben, daß man ihn von der Hochschule in Moskau fortgesetzt habe, aber nicht ihn allein, sondern ihn und viele andere Studenten, weil sie Unfug getrieben hätten, sozusagen Empörung gegen die Gesetze. Aus dem Gefängniß sei er gekommen, er hat's gesagt und Bediente haben's gehört.“

Dissip Petrowitsch hob den Kopf. „Was? Der Fürst Wodjia aus dem Gefängniß?“

„So hätte er's gesagt.“

„Also daher der Streik mit Anatol Wassiljewitsch?“

Maxim lächelte geheimnißvoll und blickte unter den Tisch. „hm, ich weiß noch mehr, ich weiß alles. Das ist's nicht, nicht allein. . . So'n Bediente, solche Stubenmädchen, die haben Ohren wie die Altsche. . . Sage Gastwirth, weshalb hast Du denn Deine Genuschka von Moskau zurückgeholt, was?“

„Was geht Dich meine Genuschka an, Schafskopp!“ brauste Dissip Petrowitsch auf.

„Ich habe doch nichts gesagt, Alter.“ schrie Maxim entgegen. „Ich habe Dich nicht beleidigen wollen; ich spreche nur, was ich von anderen gehört habe. Sei kein Narr, Alter!“

Maxim schwieg. Der Warner von vorhin flüsterte ihm zu: „Gieb Acht, er wirft Dich hinaus!“

„Ghe Maxim antworten konnte, ging die Thür auf und ein älterer städtisch gekleideter Mann mit gepflegten Bartkoteletten, frisiert und pomadisiert, mit feiner weißer

Wäsche und einem goldenen Knocherring am rechten Zeigefinger, trat grinsend herein. Draußen hörte man ein Pferd schnaufen und mit den Hufen scharren.

Der feine Herr wandte sich, ohne die Bauern am Schenktisch eines Blickes zu würdigen, sogleich Dissip Petrowitsch zu; er trat über die hohe Thürschwelle in den Ausschankraum und zog die mit einem Schalter versehene Thür hinter sich zu. Der Wirth erhob sich und beide wurden für die Becher in der Vorderstube unsichtbar.

„Das ist ja Peter Kinjew, der Oberkammerdiener des Fürsten“, flüsterte Maxim dem anderen zu; „möchte gerne wissen, was der hier will.“

„Gingst wohl mit der Geschichte zusammen“, sagte der zweite Gutskarbeiter.

„Das ist klar“, flüsterte Maxim. „Soll ich lauschen?“

„Wenn er's merkt, wirft er Dich hinaus.“

„Na, was soll ich auch lauschen, ich weiß ja doch alles, und was ich nicht weiß, erfahre ich morgen!“

„Dissip Petrowitsch“, begann der Kammerdiener im Büffetzimmer; er näselte und sprach freundlich herablassend, wie man wohl daheim mit ihm zu sprechen pflegte. Ich bringe einen eigenhändigen Brief Seiner Durchlaucht des Fürsten — hier, — Du mußt ihn sofort lesen und darnach handeln. Kannst Du lesen? Wo nicht — ich werde ihn Dir vorlesen, obgleich ich ganz genau weiß, was darin steht. . . Ich werde ihn erbrechen und lesen, wenn Du willst.“

„Vom Fürsten? ein Brief? Was will er denn von mir?“ schnarrte Dissip Petrowitsch.

„Das wirst Du schon sehen! Nur erst lesen.“

„So lies mir vor, habe meine Brille nicht.“ Der Kammerdiener, augenscheinlich von Neugier geplagt, erbrach rasch das Couvert und überflog die dicken schwarzen Zeilen, schüttelte das frisirte Haupt, lächelte und machte erst Anstalten laut vorzulesen, als der Alte ein ungeduldriges Knurren vernehmen ließ.

„Dissip Petrowitsch! Schicke Deine Tochter mit Peter Semenowitsch, meinem Kammerdiener, sofort auf's Schloß.

Mein schwerkranker Sohn verlangt nach ihr; Genuschka ist seine Freundin, er spricht sehr viel von ihr im Traum. Sei unbesorgt um Deine Tochter. In der Nacht wird sie nicht zurückkehren, sie bleibt unter Sophie Nikolajewnas Obhut. — Anatol Wassiljewitsch Wolkonoski.

„Hast Du verstanden, Dissip Petrowitsch?“ fragte der Kammerdiener, den Briefbogen wieder zusammenfaltend.

„Nein!“ antwortete der Alte trocken.

„Wie?“

„Ich habe es nicht verstanden, ich will es auch nicht verstehen; fahre zurück, Peter Semenowitsch, und sage dem Fürsten, ich hätte nichts verstanden.“

Der Sakai betrachtete ihn verwundert und beleidigt.

„Was sprichst Du da, Alter? Weigerst Du Dich etwa, Deine Tochter zu schicken, wo der Fürst Dir eigenhändig schreibt und sagt, sein schwerkranker Sohn verlange nach dem jungen Mädchen? Bedenke, Dissip — das geht doch nicht, sei nicht närrisch!“

„Mache, daß Du fortkommst, Peter Semenowitsch!“ Dissips Auge glühte. „Was soll's überhaupt mit dem Brief, hat der alte Bojar sein bischen Vernunft verloren? Was will der junge Büßling von meinem Kinde? Was hat mein Kind mit diesem hochgeborenen Fant zu thun? Wie wagt er, wie wagt es der Alte, wie wagt Du, mit solch 'nem Brief hierher zu kommen! Fort Kammerdiener, fort, ehe ich wüthend werde!“

Er war es schon, denn er schrie, blauweiß im Gesicht, daß es durch's ganze Haus schallte; dabei rieb er die geballten Fäuste aneinander.

„Ghe, Sakai, sage dem Fürsten, er möge fürberhin mein Haus meiden, denn sonst könnte ihn dieses Briefes wegen, — ja wohl, nur allein dieses Briefes wegen, — ich könnte ihm die Knochen im Leibe zermalmen. . . Der Büßling, der Nicht schwerkrank — was es für eine Krankheit ist, das erzählen unsere Bauern, ist mir gleichgültig; aber was kümmert mich sein Sohn, was kümmert es mein Kind?“

(Fortsetzung folgt.)



einzigster idealistischer Beweggrund ist bei ihnen zu finden! Daran läßt sich erweisen, welchen Werth es hat, wenn diese Streikbrecher besänftigt oder mit irgend welchen „Ehrenzeichen“ behangen werden. Jeder Einsichtige wird bei Kenntnisnahme von solchen Vorkommnissen sich sagen: „Die Reaktionen der Ausbeuter haben ihren Lohn bekommen! Die Streikbrecher steigen dadurch um kein Haar breit in ihrer Achtung!“

## Nus Fürth.

Einen neuen Beweis von der „Harmlose“, die heute zwischen Kapital und Arbeit herrscht, und von dem, was auf soz. gütlichem Wege erreicht werden kann, haben wir hier erhalten. Die Antworten auf unsere Forderungen sind nun eingetroffen. Diese Antworten sind aber nicht direkt für uns bestimmt, sondern sie haben einen kleinen Umweg über Nürnberg gemacht und sind an den Herrn Direktor Liebel gerichtet, der auch eine „Antwort“ beigefügt hat, obwohl von ihm eine solche nicht verlangt wurde. Die Herren Schönen also zu glauben, die hiesige Arbeiterschaft vollständig ignorieren zu dürfen, ja sie setzen sich über die einfachsten Regeln des Anstandes hinweg. Von den Gewerkschaften Fürths waren die Forderungen gestellt, der Gewerkschaftsvorstand hatte die Briefe unterzeichnet und so liegt doch für jeden klar, daß nach den Anstands- und Ehrbegriffen, die diese Herren zu besitzen vorgeben, die Antworten an den Vorstand des Gewerkschaftskartells hätten gerichtet werden müssen. Oder glauben die Herren vielleicht, den Arbeitern im Allgemeinen oder den Kollegen im Besonderen zu imponieren, wenn nicht sie selbst, sondern ein Direktor Liebel aus Nürnberg für sie spricht? Fast wieviel es so. Denn auch die beiden Brauereien, die dem Ringe bisher nicht angehört, Geismann und Mailänder, haben ihre Vorstellungen durch Herrn Liebel übermitteln lassen. Ja diese Lohnforderungen waren die Veranlassung, daß die Herren Gebr. Geismann und Mailänder dem Ringe beigetreten sind. Die fünf an Liebel gerichteten Schreiben sollen nun das Resultat der persönlichen Unterhandlungen, die auf Veranlassung des Ringes zwischen den hiesigen Brauereibesitzern und ihren Arbeitern stattgefunden haben, enthalten, und sollen sich die Arbeiter unter „gesungen“ Abänderungen in Bezug auf Arbeits- und Lohnverhältnisse mit den bisherigen Zuständen zufrieden erklärt haben. Ganz abgesehen davon, daß sich diese Schreiben in allgemeiner, nicht bestimmter Redensarten bewegen, so entsprechen dieselben, Humbert und Grüne ausgenommen, wo die Kollegen sich mit den bestehenden Verhältnissen einverstanden erklärt haben, nicht der Wahrheit. In den drei anderen Geschäften ist über die meisten Punkte gar nicht verhandelt worden, und wo über den einen oder anderen verhandelt wurde, wurden die Kollegen rundweg abschlägig beschieden oder sie wurden mit ebenso nicht bestimmter Redensarten abgefertigt, wie es in dem Schreiben der Unternehmer bereits der Fall war. Es hatte sich deshalb der Kollegen eine große Erbitterung bemächtigt, und um diese zu beschwichtigen, wurde beschloffen, eine Kommission zu wählen, die in den drei Brauereien Geismann, Ewora und Mailänder ver sprechen sollte. Dieser Kommission wurde auch Kollege Schmidt, Nürnberg, beigeordnet. Diese Kommission wurde am Sonntag, den 21. Oktober, in den drei genannten Brauereien vorstellig. Aus der Behandlung der ganzen Sache ging ja bereits zur Genüge hervor, daß man es nicht mit den einzelnen Besitzern, sondern mit dem Ring zu thun habe und das bestätigte sich in der ersten besuchten Brauerei. Herr Geismann erklärte, daß es Ringbeschuß sei, 80 Mk. Lohn zu zahlen und er daran nichts ändern könne, und da die Arbeiter bei Grüner und Humbert zufrieden seien, so würden die seinigen auch zufrieden sein. Auf Regelung der Arbeitszeit, Zoungeld u. s. w., könne er sich laut Ringbeschuß nicht einlassen. Auf die Rede, daß er dem Ring doch nur deshalb beigetreten sei, um seinen Arbeitern nichts gewähren zu müssen, blieb Geismann die Antwort schuldig. Ewora hatte sich die Lohnliste von Humbert und Grüner verschafft und versprach, sich den Lohnverhältnissen Grüners anzupassen, die Löhne von Humbert seien ihm zu hoch. 80 Mark wurden das letzte Mal bereits allen Kollegen bezahlt, und soll auch die Sonntagsarbeit geregelt werden. Ueberhaupt scheint es dem jungen Herrn Ewora nicht am guten Willen zu fehlen, vielmehr fehlt es hier mehr an der Betriebsleitung. Bei Mailänder war es nach Ansicht des Herrn Mailänder mehr eine „Privatunterhaltung“, mit der sich dieser Herr mit der Kommission einließ, denn er versicherte ein- über das andere, daß er Versprechungen nicht machen könne. Nur jowie wollen wir aus diesem Privatgespräch verrathen, daß Mailänder seinen Maltern die von diesen verlangten 85 Mk. nicht bezahlen dürfe (?), da er durch den Ring gebunden sei. Freilich hat sich Herr Mailänder freiwillig „binden“ lassen. Das sind die Ergebnisse der persönlichen Unterhandlungen, mit denen die Lohnbewegung in Fürth vorläufig ihren Abschluß gefunden hat. Für uns ist diese kleine Bewegung in mancher Beziehung sehr lehrreich. Wir wissen nun, wie weit die Zugewandten des Ringes von Fürth, Nürnberg und Umgebung gehen, und wissen auch, daß diese Herren einige Forderungen der Arbeiter zu Fall zu bringen, und danach werden wir uns in Zukunft zu richten haben. Oder glauben vielleicht die Herren des Ringes, daß sich die Arbeiter diesem für alle Zeit beugen und mit 80 Mk. Lohn und einer Arbeitszeit, wie sie das Ideal des Ringes ist, zufrieden geben werden? Daran ist garnicht zu denken. Und so werden die Herren, mit denen unterhandelt wurde, bereits darauf aufmerksam gemacht, daß nicht früher Ruhe werden wird, bis der Ring den Beschluß faßt, den Arbeitern angemessenen Lohn, eine geregelte Arbeitszeit, und menschenwürdige Behandlung zu gewähren. Thun es die Herren nicht freiwillig, so werden sie es mit der Zeit thun müssen. Darauf können sie sich verlassen. Unsere nächsten Forderungen werden nicht an einzelne Brauereien, sondern an den Ring gerichtet werden. Bemerkenswerth ist auch, daß selbst

in solchen Brauereien, die dem Ringe angehören, die 80 Mk. Minimallohn nicht bezahlt werden, wenn sie nicht dazu gezwungen werden. — Bei dieser Gelegenheit hat Herr Liebel in „seinem“ Antwortschreiben auch auf die vor drei Jahren geschaffene Organisation der „Lohnkommission“ und der „Arbeiterausschüsse“ aufmerksam gemacht. Wir müssen Herrn Liebel nun erwidern, daß diese „Lohnkommission“ nicht mehr besteht, denn die meisten Kollegen, die dieser Kommission angehört, sind abgereist. Diese Lohnkommission, die zugleich auch „Schiedsgericht“ mit war, mag wohl das Ideal der Herren Lucher, Liebel u. s. w. gewesen sein, aber den Arbeitern, die diese in Anspruch zu nehmen gezwungen waren, wurden sehr eigenthümliche Begriffe von „Rechtsprechung“ beigebracht. Und was die Arbeiterausschüsse anbelangt, so möchten wir nur einen Kollegen kennen, der den Muth haben dürfte, den Herren die reine, ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Solche Mittelchen, Herr Direktor Liebel, versagen deshalb heute nicht mehr und können Sie ihre „guten“ Rathschläge getroßt für sich behalten. Die Leute wissen nur zu gut, was sie von „Versprechungen“ zu halten haben, denn sie sehen nach und nach ein, daß es nicht so weiter gehen kann. Die Brauereien vergrößern ihren Umsatz von Jahr zu Jahr, und wie sich der Umsatz vergrößert, so steigen die Dividenden, ohne daß sich Liebel und Genossen bewegen könnten, einen Ring gegen Dividendenhöhung zu bilden. Arbeiter werden aber deshalb auch nicht mehr wie früher beschäftigt. Die Wirtschaften gehören fast ausschließlich den Brauereien. Hopfen und Gerste sind so billig, daß die Kosten der Produzenten nicht annähernd gedeckt werden und dazu diese „Arbeitslöhne“. Glauben denn diese Ringherren, daß die Arbeiter und das Publikum ihren Ausbeutungsgeüsten für alle Zeit so geduldig freien Lauf lassen werden? Nun, die Zeit wird es ja lehren. Von unserer Seite, wir wiederholen es nochmals, werden die Herren so lange keine Ruhe haben, bis auch sie menschenwürdige Zustände, wie sie in andern großen Städten bereits bestehen, geschaffen haben werden. Und wenn sich die Herren so sehr „entrüsten“, wenn von außen, von Seiten der Arbeiterorganisationen Forderungen an sie gestellt werden, so mögen sie sich nur beeilen, selbst Abhilfe zu schaffen, und es wird die Ehre, die sie als Herren des „Hauses“ beanspruchen, sicher von keiner Seite angegriffen werden.

Job. Schmidt.

## Korrespondenzen.

### Kollegen! Vergesst der Ausgesperreten nicht!

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

**Barmen.** Am Sonnabend, den 20. Oktober, tagte im Vereinslokale die vierteljährliche Generalversammlung. Nicht vertreten waren die Brauereien Lienes u. Sohn, Kombusch und Oberhoff. Beim 1. Punkte der Tagesordnung: „Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge“, ersuchte der Vorsitzende die Anwesenden, spez. die Vertrauensmänner, die sämmtlichen Mitglieder zur pünktlichen Zahlung der Beiträge zu ermahnen und die Beiträge für Dezember in der nächsten November-Monats-Versammlung einzuziehen, resp. abzuliefern, damit der Jahresabschluß rechtzeitig geschehe. Der 2. Punkt: „Abrechnung des 3. Quartals“, ergab folgendes: Einnahme und Bestand der Verbandskasse 168,70 Mk., Einnahme der Lokalkasse 131,21 Mk., Ausgabe 137,60 Mk., mithin hat die Lokalkasse ein Defizit von 6,39 Mk. Ausgaben der Lokalkasse sind die Reiseunterstützungen, Anschaffung eines Stempels und Agitation. Der 3. Punkt betraf die Abrechnung des Sommerfestes. Da aber das Vergnügungskomitee dieselbe nicht vorlegte, wurde demselben von der Versammlung eine Klage ertheilt und die Vorstände von Barmen wie von Elberfeld beauftragt, eine schmerzhafte Abrechnung herbeizuführen. Dann wurde die „Agitation“ behandelt, was eine lange Debatte hervorrief. Die Ansichten über die in den Brauereien zu betreibende Agitation waren sehr getheilt; da aber die Agitation hier am Platze als „Lohn“ zu bezeichnen ist, war man doch hier einig, dieselbe zu erweitern resp. zu verschärfen. Unter „Verschärfung“ machte der Vorsitzende bekannt, daß der Verbandsvorsitzende Wiehle am 30. Oktober hier für Elberfeld und Barmen einen Vortrag über: „Welche Lehren ziehen die Arbeiter aus den Ausperrungen in Berlin und Braunschweig?“ halten werde und ersuchte, für zahlreiche Besuch der Versammlung Sorge zu tragen. Mehrere Genossen zweifelten an dem Erscheinen des Genossen Wiehle, sie meinten, schon verschiedentlich vom Genannten genascht worden zu sein. Der Vorsitzende erklärte, daß dies hoffentlich nicht der Fall sein würde. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung. (Anmerkung des Vorstandes. Alle Mitglieder in der Umgebung von Barmen, wie Hülshberg, Kroschke, Lennep, Kettmann, Hagen werden hiermit ersucht, die Beiträge für dieses Jahr baldigst zu begleichen, damit der Zweigverein Barmen dem Verbands gegenüber seine volle Pflicht erfülle.)

**Berlin.** Ueber bundesbrüderliche Klassenwirtschaft schreibt uns ein Kollege: Ein Kollege in der S-Brauerei hatte an den Vertrauensmann B. bereits für 3 Monate Beiträge gezahlt, aber weder ein Statutenbuch noch je die Zeitung erhalten. Auf eine Anfrage nach seinem Statutenbuch beim Kassirer des Berliner Vereins wurde ihm die Antwort zu theil, daß er garnicht mehr als Mitglied betrachtet werden könne, da er seit 3 Monaten keine Beiträge bezahlt habe. Wo ist das Geld geblieben???

**Frankfurt a. M.** Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen. Die am Sonntag im grünen Wald stattgehabte Versammlung des hiesigen Zweigvereins war gut besucht. Nach Belesen des letzten Protokolls wurde zur Wahl einer Agitationskommission geschritten, welcher außerdem noch die Berathung bei Lohnforderungen sowie bei etwaigen Entlassungen obliegt. Es wurden zum Kollegen in diese Kommission gewählt und denselben von

verschiedenen Rednern warm ans Herz gelegt, ganz besonders darauf hinzuwirken, daß auch die Brauereiarbeiter zum Verband heitretet. Auch seien die umliegenden Städte Frankfurt in die Agitation einzubegriffen. Kollege Wittich referirte nun über die Entlassung und über die durch Wirthsbräner wieder erfolgte Einstellung eines dem Verbands angehörigen Jahrbuchens in einer hiesigen Brauerei. Es wurde gerade dieser Fall von verschiedenen Rednern als Beispiel angeführt, welchen hohen Werth auch für die Brauereiarbeiter die Angehörigkeit zu unserem Verbands habe. Bei Bescheidem wurde der Antrag zur Gründung eines Gesangsvereins gestellt und bei der Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen und soll von Seiten des Vorstandes das Weitere veranlaßt werden. Von einigen Rednern wurde scharf getadelt, daß noch so viele Kollegen die unserer Bewegung feindlich gegenüberstehenden Zeitungen durch Abonnement unterstützen, während dieselben die unser Interesse vertretenden Blätter nicht halten; es wurde deshalb die Kollegen wiederholt aufgefordert, mehr auf die „Volksstimme“ zu abonnieren und auch die Parteiliteratur zu lesen, anstatt schlechtz. 10 Pfg.-Pfe, sogenannter „Schauderromane“. Zum Schluß wurde noch von einem Mitgliede der Antrag gestellt, die Vereinszeitungen wieder direkt an die Brauereien schicken zu lassen und soll dieser Antrag in nächster Versammlung auf die Tagesordnung gestellt werden.

**Hamburg.** Mitglieder-Versammlung vom 21. Oktober 1894 in Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30. Zum 1. Punkte der Tagesordnung verlas der Revisor Döbinger wegen Kassenübergabe die Jahresabrechnung bis inkl. August und verblieb hierauf ein Kassenbestand von 51,85 Mk. Ehe man zum 2. Punkte überging, fragte Kollege Klein, wie weit die Untersuchung in den Aussagen Lentners gegen Wiehle von Seiten der hierzu eigens gewählten Kommission gediehen sei. Hierauf berichtete die Kommission, daß Wiehle versprochen, in kurzer Zeit nach Hamburg zu kommen und dann die Sache mit Lentner selbst regeln zu wollen. Da dieses jedoch bis jetzt noch nicht geschehen sei, so versprach man sich brieflich an Wiehle zu wenden. Zu Punkt 2 berichtete der Delegirte Klein vom Gewerkschaftskartell, daß man hauptsächlich die Verstaatlichung des Arbeitsnachweises behandelt und beantragt habe, sich mit dem Verbandsleiter Hagen in Verbindung zu setzen. In Sachen der Lohnkommission theilt der Vorsitzende mit, daß man die eingegangenen Beschwerden über einzelne Brauereien geregelt habe. Er betonte unter Anderem, daß der Direktor der Germania-Brauerei sein früheres Versprechen, die Leute von unserem Arbeitsnachweis zu beziehen, wiederholt habe. Von einigen Mitgliedern wurden der Lohnkommission Beschwörungen gegeben, daß man die Angelegenheit auf der Elb- schloßbrauerei so habe hingehen lassen. Bei Punkt 3 wurde bekannt gegeben, daß der Brauereiverb. und Arbeitsnachweis wegen Aufgabe des Geschäfts von Göttinger, Hopfenstraße, verlegt werden müsse. Es wurde sodann Paul Meyer als Leiter desselben, sowie dessen Lokal in der Nibderstraße 96 als Brauereiverb. vorgeschlagen und nach längerer Debatte anerkannt. Man wählte eine Arbeitsnachweiskommission von 3 Mitgliedern, welche beauftragt wurde, ein Flugblatt auszuarbeiten und in kürzester Zeit eine allgemeine Brauer-Versammlung einzuberufen, zwecks Berathung und Verständigung in der Sache eines einheitlichen Arbeitsnachweises, und zwar unter Kontrolle von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Brauereidirektoren resp. Braumeister sind hierzu eingeladen. — Punkt 4 lautete: „Wie stellen wir uns zu denjenigen Brauereien, welche bei Beginn der Mälzerei-Kampagne ihre Arbeitskräfte von außerhalb bezogen und an Stelle gelernter ungelehrter Brauereiarbeiter genommen haben?“ Hierzu wurden die Vertrauensmänner aufgefordert, Ermittlungen anzustellen, wie viel Brauereiarbeiter in den letzten 3 Monaten von außerhalb eingestellt wurden. Das Resultat soll an den Vorstand des Zweigvereins bekannt gegeben werden. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten erledigt worden, wurde um 6 Uhr die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

**Niel.** Die Versammlung der Brauer und Berufsgenossen tagte heute im Lokale des Herrn Einfeldt, Alte Reihe 2. Nachdem sich einige Mitglieder neu zum Verbands gemeldet hatten, erfolgte der Kommissionsbericht von der Unionbrauerei, welcher ergab, daß die dort beschäftigten Kollegen bis jetzt alles bezahlt bekommen haben und jetzt immer erhalten. Sodann bekam der Kassirer das Wort und legte die Einnahme und Ausgabe klar; trotz der vielen Unterstützung blieb noch ein Kassenbestand. Sodann wurde zum Hauptpunkt, Wahl des Gesamtvorstandes, übergegangen. Der Vorsitzende kritisirte scharf, daß die Versammlung so schwach besucht sei, da doch der Hauptpunkt, die Wahl des Gesamtvorstandes, erledigt werden sollte. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Kreuzer, als 2. Vorsitzender Kollege Giesler, als 1. Kassirer Kollege Niehus, als 2. Kassirer Kollege Klamer, als 1. Schriftführer Kollege Schröder, als 2. Schriftführer Kollege Fürth gewählt. Sodann wurden 3 Revisoren und die Vertrauensleute ernannt. Letztere wurden sämmtlich wiedergewählt, bis auf den Vertrauensmann von der Brauerei zur Eiche, welcher seinen Posten niedergelegt hatte. Da Niemand aus der qu. Brauerei anwesend war, so mußte vorläufig von der Wahl eines Vertrauensmannes Abstand genommen werden. Ferner wurde eine Lohnkommission, bestehend aus den Kollegen Labner, Wulf und Kutschant, gewählt. Nachdem der frühere Delegirte zum Gewerkschaftskartell Bericht erstattet hatte, wurde sodann noch Kollege Wunderlich als Kartelldelegirter ernannt. Von der Brauerei zur Eiche wurde scharf getadelt, daß jemand eine Sammel-liste zerrissen hatte. Sodann ließ der Vorsitzende anfragen, wie viele Zeitungen und an wen dieselben adressirt werden sollten was hiermit der Redaktion genau mitgetheilt wird: Kollege Schmidt, Schloßbrauerei 12 Exemplare; Kollege Kutschant, Schifferbrauerei 8 Exemplare; Kollege Labner, Aktienbrauerei 11 Exemplare; Kollege Wunderlich, Knopfer-



weg 153, 3 Exemplare; Kollege Eisenrith, Königsweg 66, 2 Exemplare; Kollege Müller, Oberstraße 14, 5 Exemplare; Kollege Barabaz, Brauerei Dreus, Gaarden, 1 Exemplar. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

**Köln.** Kollege Thönißen eröffnete am Sonntag, den 21. d. Mis., die Versammlung und nach Bekanntmachung der Tagesordnung schritt man zur Verhandlung derselben. Zum ersten Punkt: „Rassenrevision und Quartalsabrechnung“, fand sich nichts einzubringen und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Unter „Verschiedenes“ rügten mehrere Kollegen die Unigkeit der Vereinsmitglieder und es wurde betont, daß hier Wandel geschaffen werden müsse. Wegen öfteren Fehlens des Schriftführers und dessen Stellvertreters wurden zwei neue gewählt. Sodann erstattete Kollege Thönißen Bericht von der Kartellkommission. In diese wurde zur Entlastung desselben ein neuer Kollege gewählt. Zur Frage der Agitation ergriffen mehrere Kollegen das Wort und wurde beschlossen, dieselbe recht rege zu entfalten. Es soll ein sachliches, den hiesigen Verhältnissen entsprechendes Flugblatt herausgegeben und eine öffentliche Versammlung mit dem Referat: „Das Handwerk sonst und jetzt“, speziell auf das Braugewerbe Bezug nehmend, abgehalten werden. Ferner wurde beschlossen, die Versammlungsabende auf einen Werktag zu verlegen, da das bisherige Vokal an allen Abenden beliebt ist, und eine Kommission gewählt, welche ein entsprechendes neues Vokal suchen soll; ebenso wurde eine dreigliedrige Kommission zur Aufarbeitung des Flugblattes gewählt. Nachdem die Anlage festgesetzt und mehrere Mitglieder neu aufgenommen waren, ernannte der Vorsitzende die Anwesenden, recht kräftig für den Verband zu agitieren und schloß um 11 Uhr die Versammlung.

**Tübingen.** Beiden Sonntag fand hier eine öffentliche Versammlung der Bierbrauer von hier und Umgebung im „Adler“ statt. Das Referat über Zweck und Aufgabe der Organisation hatte Kollege Kübler aus Stuttgart übernommen. Derselbe führte aus, daß das Unternehmertum mit Hilfe der Technik und der Dampfkrast die Ertragskraft der Produktion immer mehr für sich in Besitz nehmen, wogegen die Produzenten durch überlange Arbeitszeit ausgebeutet und wenn sie älter geworden, auf das Flußufer geworfen und durch junge Kräfte ersetzt würden. Weiter legte er den Anwesenden auseinander, welche günstige Folgen ein Zusammenwirken der Arbeiterkraft gegen das Unternehmertum gezeigt und forderte die Brauer auf, dem Verbands beizutreten. In der Diskussion unterstützte Genosse Höhnader den Referenten; er unterzog das Altersvorsorgegesetz und Invalidengesetz einer scharfen Kritik und forderte die Anwesenden auf, sich auch der großen Organisationen der Sozialdemokratie anzuschließen und sozialistische Lektüre zu lesen. Reicher Beifall belohnte beide Redner. Hieran wurde eine Fahrgesellschaft gegründet, in die sich der größte Teil der Anwesenden aufnehmen ließ. Möge dieser junge Verein blühen und gedeihen und mögen die noch Fernstehenden den bald einsehen, daß nur durch die Organisation der Arbeiter der Ausbeutung ein Damm entgegengesetzt werden kann.

G. H.

## Vermischte Nachrichten.

Der Redakteur und Verleger des „Sozialist“, Buchdrucker Weidner, stand wegen Preßübertretung, Beschimpfung von Einrichtungen der christlichen Kirche, Aufreizung zum Klassenhaß und Majestätsbeleidigung vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Unter Anklage stand eine Reihe von Artikeln in Nr. 30—35 und Nr. 37 des „Sozialist“. Staatsanwalt Dr. Wendt beantragte eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis. Der Gerichtshof erachtete zunächst den Angeklagten der Übertretung des Preßgesetzes für schuldig und verurteilte ihn deswegen zu 50 Mk. Geldstrafe, welche durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurde. Von der Anklage der Beschimpfung von Einrichtungen der christlichen Kirche wurde der Angeklagte freigesprochen und in den übrigen Fällen der Anklage aber verurteilt. Der Gerichtshof nahm an, daß durch den einen Artikel in der That zu Gewaltthaten aufgereizt worden sei, da direkt auf Aufruf und Empörung verwiesen und gesagt werde: Die Herrschaftslosigkeit solle durch die That herbeigeführt werden. — Die Majestätsbeleidigung wurde in einem Gebicht von Gläbner erbildet, welches an sich zwar schon älteren Datums ist, aber mit dem Motto: „Sic volo, sic jubeo“ versehen worden war. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis und verfügte auch die Einziehung der betreffenden Platten und Formen.

— **Sächsisches aus Bayern.** Vor einigen Tagen hat der „freisinnige“ Nürnberger Magistrat, an dessen Spitze der Herr v. Schub steht, den dortigen Frauen- und Mädchenbildungsverein auf Grund des Vereinsgesetzes polizeilich geschlossen. Jetzt hat auch die Münchener Polizei sich beiläufig zu erörtern, daß auch sie unabhängig über das Wohl des Staates wacht; sie hat die örtliche Verwaltungsstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes für einen politischen Verein erklärt und sich damit die Handhabe zur beliebigen Auflösung gemäß Art 19 des Vereinsgesetzes geschaffen, das das „Miteinander in Verbindung treten“ politischer Vereine verbietet. Die Vorträge des genannten Vereins, sagt die „Begründung“, seien in der letzten Zeit „stark politisch gefärbt“ gewesen, womit gegen Art. 14 des Kartellgesetzes verstoßen sei. Was weiter geschieht, bleibt abzuwarten, da der hohe Polizeidirektor nach Unterzeichnung der Verfügung in Urlaub gegangen ist. Das Ganze stellt sich weißlich als ein Frankenhieb des bayerischen Löwen nach den Gewerkschaften dar, denen die „Münch. Post“ mit Recht alleräußerste Vorsicht anempfiehlt. Da aber gewerkschaftliche Interessen in gewissem Sinne immer zugleich öffentliche sind und bewährte oberste

liche Erkenntnisse für den Notfall vorhanden liegen, so ist der Streik für die Gewerkschaften so gut wie fertig gebreht. In seit 1871 immer intensiver entwickelter Notwendigkeit gegen Brauen will anscheinend die bayerische Regierung zeigen, daß sie auch ohne Ausnahmegehalte die Arbeiterorganisationen erwürgen kann. Daß man mit den Gewerkschaften beginnt, ist eine Ungeschicklichkeit, wie sie das Ministerium Feilich seit seinem Bestehen zum Schalten hat, und bei der trotz alledem demokratischen Art des breiten bayerischen Volks werden für einen gemäßigten Gewerkschaftler zwei zielbewußte Sozialdemokraten entstehen.

— **Die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen** hat in neuerer Zeit bereits eine besondere Einschränkung erfahren, damit aber ist manchen Kreisen noch nicht genug geschienen. In national-liberalen Blättern finden wir einen Artikel, in dem nicht mehr und nicht weniger gefordert wird, als daß ganz allgemein dem Gerichtshof die Befugnis erteilt werde, zu entscheiden, „welcher Fall“ in der Presse veröffentlicht und „breit getreten werden darf oder nicht“. Jemand eine Einschränkung des freien Ermessens des Gerichtshofes durch die Aufstellung bestimmter gesetzlicher Voraussetzungen wird nicht verlangt. Wenn also ein Gerichtshof es für angemessen hält, daß beispielsweise über den verlesprochenen „Summischlang-Projekt“ überhaupt keine Berichte erscheinen, so dürfen sie nicht erscheinen. Die Öffentlichkeit ist als unerlässliche Gewähr der Gerechtigkeit in unserem Strafprozeß wie in dem aller Rechtsstaaten grundsätzlich anerkannt. Nur aus ganz besonderen, gesetzlich festgestellten Gründen des öffentlichen Wohles darf ausnahmsweise die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. Jetzt soll der Gerichtshof, der durch die Öffentlichkeit kontrolliert werden soll, das Recht erhalten, diese Öffentlichkeit, wo es ihm nur gefällt, auszuschließen. Das ist die Bedeutung jenes Vorschlags; denn in vielen Fällen besteht die Öffentlichkeit eben nur in der Berichterstattung der Presse, da es an anderen Publikationen außer den Berichterstattungen fehlt, und überdies allein die Zulassung des Publikums bei der Beschränkung der Gerichtsräume in keiner Weise den Zweck der Öffentlichkeit erfüllt. Wir halten für unnötig, das reaktionäre Verlangen eingehender zu kritisieren. Aber nicht unbedeutend ist es, zu zeigen, was alles heute in national-liberalen Blättern für Sprache findet.

— **Zur Nothlage der Landwirtschaft.** Die in der Provinz Sachsen belegene Herzoglich braunschweigische Domäne Unseburg ist auf 18 Jahre neu verpachtet worden. Dabei ist die bisherige Jahrespacht von 48 000 Mark auf 92 000 Mark gesteigert worden! Das ist fast der doppelte Betrag der bisherigen Jahrespacht. Demnach muß der bisherige Pächter außerordentlich Noth gelitten haben?

— **Die Verfolgung jeder selbstständigen Bewegung des Proletariats greift auch in Italien immer mehr um sich.** Genau wie es vor 16 Jahren in Deutschland der Fall war, versucht man jetzt in dem schönen Italien die Sozialdemokratie mit brutaler Faust zu unterdrücken. Wie aus Mailand berichtet wird, erfolgte am Montag durch ein Dekret des Präferen die Auflösung des Zentralkomitees der sozialistischen Arbeiterpartei und sämtlicher Sektionen. Die Polizei besetzte die Arbeitsbüros und schloß ihre 45 Sektionen. Gegenwärtig dauern die Hausdurchsuchungen in den zahlreichen anderen, in der Stadt verstreuten Vereinen und in den Privatwohnungen der Vorstandsmitglieder fort.

Man, auch in Italien wird man mit Gewaltmaßnahmen dasselbe erreichen, wie seinerzeit diesseits der Alpen: die Sozialdemokratie wird nicht nur unbefiegt, sondern geflächt aus diesem, mit den brutalsten Machtmitteln geführten Kampfe hervorgehen.

— **Organisation — Erziehung.** Folgende, für jeden Arbeiter sehr beherzigenswerthen Bemerkungen finden wir im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“: „Die Erfahrung lehrt uns, daß man bei Angehörigen einer Organisation in ihren Umgangsformen sowohl wie auch in ihrer Haltung im Geschäft ein viel selbstständigeres Benehmen zu beobachten vermag, als bei den nicht organisierten Arbeitern. Wer hat nicht schon Selbstenheit gehabt, Nichtverhandlungsmitglieder unserer Brände in ihrer Unbeholfenheit und Unselbstständigkeit zu beobachten? Und wer hätte nicht schon im Stillen eine gewisse Freude empfunden an dem gemeinhin energischer, kraftbewußten Vorgehen der Verbandsmitglieder. So wie einem Bourgeois die Millionen seines Besitzes die Folie für sein Ansehen schaffen, so dem organisierten Arbeiter das Bewußtsein, Tausende von Gleichgestellten, Gleichhandelnden hinter sich zu haben.

Bei dem nichtorganisierten Arbeiter verursacht das Gefühl der Verlassenheit, die Ungewißheit, in seinem Handeln das Rechte getroffen zu haben, die Grundlage für seine ängstliche, energielose Haltung.

Aber nicht nur eine günstige Umwandlung des Äußeren bewirkt die erzieherische, veredelnde Thätigkeit der Organisation, auch auf das Innere des Menschen wirkt sie verbeßernd ein. Wenn Umgang mit Menschen bilden soll, so kann nur ein Umgang mit jenen Menschen gemeint sein, deren Denken und Fühlen sich in höherer eigenenthümlicher Bahnen bewegt; denn Egoismus schafft eine dem Verkehr nicht förderliche Gemüthsart. Die Organisation bietet jedem Gelegenheit zum Verkehr mit Menschen, die in klarer Erkenntnis ihrer Lage begriffen haben, daß zur Hebung derselben vor allen Dingen auch eine harmonische Ausbildung des Geistes erforderlich ist. Durch die Diskussion, welche in gemeinsamer Berathung interessanter Fragen hervorgerufen wird, giebt die Organisation dem Individuum Gelegenheit, die Kunst, Gedanken logisch zu zerlegen und zu entwickeln, zu erlernen. Sie lehrt parlamentarischen Takt in der Abwägung der Bedeutung der Worte und giebt so die besten Anweisungen für die Haltung im politischen und privaten Leben. Die Organisation schafft Bibliotheken zur Bereicherung des Wissens, veranstaltet Vorträge und fördert durch Berednergen Kollegen im politischen und gesellschaftlichen Sinn und Geselligkeit; kurz, sie ist eine Erzieherin, wie sie sein soll.

Und wenn auch diese Erzieherin noch so oft geschmäht wird, so wird sie doch zu bewußt ihre Bahn verfolgen, unbedünnt um das Geschick Derjenigen, die in schlauberischem Eigennutze diese pädagogische Lehreinrichtung nachzuahmen versuchten und kläglich Fiasco gemacht haben. Die Zahl ihrer Schüler wird stetig wachsen, daran wird Niemand etwas ändern können.“

— **Was sich heutzutage alles „Handwerker“ nennt.** Der „Berliner Handwerkerverein“, der nunmehr 50 Jahre besteht, zählt nach seinem Bericht 1750 Mitglieder, darunter sind nicht weniger als 18 Bankiers, 31 Fabrikanten, 421 Kaufleute, 61 Professoren und Lehrer, 16 Rechtsanwälte, 16 Rentiers, 14 Schriftsteller. Ferner gehören Stenographen, Schüler und Studenten u. d. dazu. Die Zahl dieser nicht dem Handwerkerstande angehörenden Personen beträgt ca. 700. Wie dieser derartig zusammengesetzte Verein wohl die Interessen des Handwerks vertreten mag? Als Paradestücke werden 26 Arbeiter, die dem Vereine angehören, vorgeführt. Natürlich fehlt es dem Handwerkerverein auch nicht an außerordentlichen und Ehrenmitgliedern, die aber für diese Ehre gehörig zu bezahlen haben. Unter diesen „Ehrenmitgliedern“ befinden sich Leute wie Bleichöder, Gerson, Wolheim, Kuntze, Goldschmidt, Köstler, Schimmelpenninck u. d. Leute, die niemals einen Hammer oder einen Hobel angerührt haben. Den Mitgliederbeiträgen von 6911 Mk. stehen allein 2917 Mk. an Zuwendungen von „Gönnern“ gegenüber. Wie schon gesagt, besteht der Verein bereits seit 50 Jahren, bezeugend für ihr ist aber die Thatsache, daß er sich während dieser Zeit nur 1750 Mitglieder erwerben konnte, während in Berlin doch, schlecht gerechnet, ca. 300 000 Handwerker und Arbeiter sind.

— **Das Heirathsalter.** Die verschiedenen Gesetzgebungen haben die Minimalanzahl des heirathsfähigen Alters verschieden festgesetzt. Auf Grund der betreffenden Modifikationen ergibt es sich, daß heirathen dürfen in:

- Oesterreich: Mädchen von 14, Männer von 14 Jahren.
- Deutschland: Mädchen von 14, Männer von 18 Jahren.
- Belgien: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
- Spanien: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.
- Frankreich: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
- Griechenland: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.
- Ungarn (Katholiken und Orthodoxen): Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.
- Ungarn (Protestanten): Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
- Italien: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
- Portugal: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.
- Rußland: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
- Rumänien: Mädchen von 16, Männer von 18 Jahren.
- Schweiz (je nach den Kantonen): Mädchen von 12 bis 17, Männer von 14 bis 20 Jahren.

Wie man aus dieser Zusammenstellung sieht, bildet in zivilisierten Ländern bei Mädchen das zwölfte, bei Männern das vierzehnte Lebensjahr die Minimalgrenze des heirathsfähigen Alters. Diese Gesetzbestimmungen entsprechen natürlich nur höchst selten den thatsächlichen Verhältnissen. Im Gegentheil: was hat in den zivilisierten Ländern, wie in England und in Frankreich, besonders beim Mittelstande und in der Aristokratie die Beobachtung gemacht, daß das Heirathsalter in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist. Mädchen, die vor 30 oder 40 Jahren als „fidei commissa“ gezögert hätten, sind heute eine „reife Partie“, und daß man als Junggeselle nahezu ein Großvateralter erreichen muß, um ganz außer Kombination gelassen zu werden, ist auch bei uns zu Lande bekannt. Diese auch von der Statistik bestätigten Verhältnisse sind in dem erwähnten „Kampfe ums Dasein“ begründet. Das Gesetz aber steht mit seinen Bestimmungen fast überall auf dem Standpunkt: „Es giebt keine Kinder mehr“ und erklärt z. B. in Spanien Ehe zwischen 14jährigen „Männern“ und 12jährigen Mädchen für gültig. Im Orient natürlich hält man sich etwas an thatsächliche Verhältnisse und in Aegypten gehören vollständig abgeblühte und verweltete Frauen von 14 Jahren nicht zu den Seltenheiten. In Indien giebt es der 13jährigen Wittwen eine schwere Menge, denn erst vor ca. zwei Jahren hat sich die englische Regierung zu einer Reform der indischen Ehegesetze entschlossen, durch welche es unumzählig gemacht wird, daß Mädchen von 10—12 Jahren von ihren Eltern an Gatten verkauft werden, die fünfmal so alt sind.

## Quittung.

Für die Ausgesperrten gingen ferner ein: Von den Kollegen der Vereinsbrauerei Bergedorf 20.— Mk., durch Kollegen R., München 13.— Mk., von den Kollegen der Brauerei Kreuzer, Mülheim a. Rh. 8,30 Mk., vom Verbande der Formner, Mülheim a. Rh. 4,60 Mk., von den Kollegen der Brauerei Bafsam daselbst 6,80 Mk., von den Kollegen der Brauerei Bläuf, Ulfendorf (Selsenthalen), Liste Nr. 364 21,50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Rathäfer, München 22.— Mk., von den Kollegen der Brauerei Kempf, Frankfurt a. M. 17.— Mk., von den Kollegen der Brauerei Eysing, Stettin 18,85 Mk., von den Kollegen der Brauerei in Bredow 1.— Mk., von den Kollegen in Grabow 2,60 Mk., von den Kollegen der Brauerei in Neu Tornay 5.— Mk., durch Kollegen H., Kassel 40.— Mk., von den Kollegen der Brauerei Wieding, Frankfurt a. M. 52,30 Mk., gesammelt bei einer frühlichen Tischgesellschaft im Painered, Frankfurt-Sachs. 1,71 Mk., vom Gewerkschaftsartikel in Karlsruhe 25.— Mk., von einem Gesoffen gesammelt in der letzten Versammlung in Karlsruhe 4,85 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei St. Pauli, Hamburg 15,50 Mk., von den Kollegen der Winterhuder Brauerei 13.— Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei Marienthal, Wandsbek 14.— Mk., von den



Kollegen der Brauerei Eifighaus, Frankfurt a. M. 16 30 Mt., von den Kollegen der Pilsenerbrauerei, München 11 30 Mt., durch Leitner aus Nürnberg von dortigen Kollegen 21 50 Mt., von einem Kollegen in einer Versammlung in Jülich gesammelt 17,— Mt. **W. Bieble.**

**Bücherschau.**

**Leipziger Hochverrats-Prozess.** 5. Hft 12. Preis pro Hft 20 Pf. Bestellungen nehmen jetzt alle Buchhandlungen, Kolportage und Zeitungspediteure oder die Verlagsbuchhandlung entgegen.

In Neu-Auflage und mit einem neuen Vorwort versehen ist soeben erschienen: **Wissen ist Macht — Macht ist Wissen**, von Wilhelm Liebknecht. 72 Seiten. Preis 30 Pfennig. Porto 5 Pf. Diese Liebknechtsche Schrift gehört zu den besten Agitationschriften, mit denen wir in uns fernstehenden Kreisen für unsere Ideen Propaganda machen können. Sie legt die Kulturfeindschaft der heutigen Gesellschaft dar und schildert die Ursachen, warum der Militärhaas sich auf das Pfaffenhum stützen und die Volksschule vernachlässigen muß. „Das Volk soll nichts wissen, weil es sonst nicht länger ‚regierbar‘ ist.“ Im „Anhang“ führt der Verfasser verschiedene in der Broschüre nur kurz behandelte Themen in den 6 Kapiteln näher aus: 1. Kultur (der berühmte Kulturhistoriker) über die Kulturfeindschaft des religiösen und militärischen Elements. 2. Zahlen sprechen. (Nebenminderstellung des Militärs und Schulbuchs in der Schweiz.) 3. Gleichheit der Bildung ist das Kulturideal. 4. Statistik der Schulbildung in Preußen. 5. Die Presse. 6. Nachteile der Arbeitsteilung. — Wir empfehlen den Genossen die vorliegende Neu-Auflage gerade heute, da die Worte des Verfassers in dem neuen Vorwort besonders zutreffen: „Schlechtere Schulen und bessere Kasernen“ — das ist die Lösung des Klassenstaats am Ende des 19. Jahrhunderts und der Bourgeoisie-Herrschaft.

**Der Hochverrats-Prozess wider Liebknecht, Bebel, Seydewitz vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872.** Mit einer Einleitung von W. Liebknecht. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts“. 10. Lieferung. SS. 433 bis 480. Preis 20 Pf.

In dem soeben erschienenen 10. Hefte nehmen die Auszüge der berühmten Liebknechtschen Rede über die politische Stellung der Sozialdemokratie und Liebknechts eingehende Erklärung über die Entstehung derselben und die ihr zu Grunde liegende Situation in der Politik und im Parteileben den größten Teil des Raumes ein. Wer weiß, wie oft und auch noch in der letzten Zeit diese Rede Liebknechts Gegenstand der Diskussion in und außerhalb der Partei war, der wird mit größtem Interesse die Auseinandersetzungen in dem vorliegenden Hefte lesen. Man fühlt sich, wenn man die große Rede L's vor dem Gerichtshofe liest, in die Zeit der schroffsten Gegensätze zwischen Eisenachern und Lassalleanern versetzt. Sicherlich denkt heute in der Partei Niemand mehr in gleicher Weise über diese Verhältnisse, aber zum Verständnis der Parteikämpfe jener Zeit ist andererseits diese Rede heraus werthvoll. — Das Hefte enthält ferner juristisch interessante Schärmengele zwischen Angeklagten und Verteidigung einerseits und dem Vorsitzenden des Gerichtshofes andererseits. Endlich enthält das Hefte den Anfang des Heimgen'schen Pamphlets „Ein europäischer Soldat an seine Kameraden“. So wenig dasselbe auch die Auffassung unserer Partei widerspiegelt, so ist es doch von großem Interesse, nicht bloß wegen des agitatorischen Tones, sondern auch wegen der Raueität, mit der der alte 48er Revolutionär unter dem Militär agitatorisch wirken zu können meinte.

Soeben erschien das 3. Hefte des kürzlich von uns angezeigten Werkes „**Naturkräfte und Naturgesetze**“ von Dr. Anton Lampa. (Verlag der Ersten Wiener Volksbuchhandlung J. J. Neumann, Neudamm.)

Brand in Wien, VI 1, Gumpendorferstraße 8). Preis 20 Pf. — 12 Kr. Das Hefte enthält u. A.: Ueber die Aggregatzustände. — Erklärung derselben durch die neuere Wärmelehre. — Carnot's Kreisprozess. — Die unfehrbare Maschine. — Das Perpetuum mobile. — Das Prinzip der Erhaltung der Energie. — Woher stammt die Sonnenenergie? u. s. w.

Bestellungen auf das Werk, welches in ca. 12 Heften vollständig sein wird, nehmen alle Buchhändler und Kolportage entgegen, sowie auch die Verlagsbuchhandlung.

**Briefkasten.**

**W. S., Ludwigshafen.** Inserat kostet 1,50 Mark. Besten Gruß.

**E. S., Eibau.** H. R. fährt auf See. Wird jetzt wieder da sein. Er arbeitet in Westfalen. Besten Gruß.

**Versammlungs-Kalender.**

**Chemnitz.**

Mittwoch, den 31. d. M., findet im Gasthaus „Stadt Meissen“, Halle-Neue der elektrischen Straßenbahn, eine öffentliche Brauerverversammlung statt. Anfang Punkt 6 Uhr. Referent: Kollege Frischling aus Dresden. — Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen aller Kollegen, auch der Bundesgenossen, wird ersucht.

**Dortmund.**

Die Monats-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

**Dresden.**

Die Monats-Versammlungen des hiesigen Fachvereins finden regelmäßig am ersten Sonnabend eines jeden Monats statt.

**Düsseldorf.**

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

**Elsfeld.**

Am Sonnabend, den 3. November, findet im Vereinslokale die regelmäßige Monats-Versammlung statt. Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht. — NB. Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen länger als zwei Monate im Rückstande sind, werden ersucht, ihrer Pflicht nachzukommen, andernfalls die Mitgliedschaft erlischt.

**Erfurt.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden ersten Dienstag im Monat im Restaurant zur Kartause statt, woselbst jederzeit neue Mitglieder aufgenommen werden.

**Essen.**

Die Monatsversammlung findet Sonntag, den 4. November, im Lokale des Herrn Franzen statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Fürth.**

Unsere regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Eine weitere Bekanntmachung unterbleibt in Zukunft und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten.

**Gera.**

Jeden Mittwoch nach dem 2. des Monats: Versammlung. Das Lokal wird extra bekannt gegeben.

**Gießen.**

Die regelmäßige Monats-Versammlung findet stets den ersten Sonnabend im Monat statt. Daselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

**Kiel.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

**Leipzig.**

Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

**Mainz.**

Unsere Monats-Versammlung findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

**Stettin.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

**Brauerverkehr:**

- Athenburg:** H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hüllgasse.
- Amsterdam:** M. Kroij, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstraat 5.
- Andernach:** Karl Wolf, Brauer- und Kfzr-Verkehr, Hochstr. 17b.
- Berlin:** Friedrich Keller, Centralherberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Böhm:** Hotel und Restaurant von F. Böhl, Bahnhofstraße.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Goerlings, Delschlagern 40.
- Brüssel:** Müller, rue de la viollette 6, und Jean Vandermeylen, Boulevard d'Anderslecht 6.
- Breslau:** M. Ludewig, Breitestraße 48.
- Deffau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** F. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse. — Heinz Brinkmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg:** Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
- Düsseldorf:** Gasthaus zur „Neuen Welt“, Flingerstraße. — Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gerveshaimersstr.
- Elsfeld-Barmen:** A. Böbler, Brederstraße 59, Barmen.
- Fürth:** Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Gußlabstr.
- Hamburg:** Paul M. H. r., Niederstraße 95.
- Hannau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
- Heilbronn:** Karl Kling's, Restaurant zum Pflug, Mehrgasse.
- Heidelberg:** Centralherberge, Gasthaus zum roten Löwen, C. r. Rod, Haspelgasse.
- Karlruhe:** Centralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Kasper, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
- Kiel:** Restauration Einfeldt, Alte Reife 52.
- Leipzig:** F. Berner, Brauer-Verkehr, Mühlengasse 9.
- Lübeck:** W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.
- Magdeburg:** Central-Brauerverkehr Schwerdfegerstraße 22.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
- Mülheim a. Rh.** Brauer- und Kfzr-Verkehr von Heinz Müller.
- München:** Hauptverkehr bei Joseph Held, Rindlstraße 6 und die Centralherberge der Gewerkschaften, Gambriushalle, Sendlingerstraße 19.
- Nürnberg:** Haupt-Brauerverkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
- Osnabrück:** Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin:** Centralherberge der Gewerkschaften von Zahnle, Kastanie 14.
- Stuttgart:** J. Jaus, Knechtelhalle, Albingergasse 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Döfen“, Hauptstätterstr. 30.
- Wien:** Centralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschgasse. — um: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternengasse.

**Inserate.**

**Zweigverein Hamburg. Achtung!**

Den Mitgliedern des Centralverbandes deutscher Brauer u. verwandter Berufs-genossen zur Nachricht, daß meine Wohnung sich vom 1. November ab Hamburg, St. Pauli, Bergstraße Nr. 5, 3. Et., befindet. Zu sprechen Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 7 Uhr ab.

**Paul Tietze, Kassirer.**

**Der kaufmännische und technische Leiter**

einer größeren Fein-Kmügerei, selbstst. Einkäufer u. Verkäufer, gewiegter Buchhalter u. Korrespondent zweier Sprachen, wünscht sich gelegentlich zu verändern, wozüglich in gleicher Eigenschaft, oder sonst in Brauereibetrieben. Lebensstellung wird bevorzugt. Gefl. Offerten unter Chiffre N. Z. 4679 an die Exped. dieser Zeitung.

**Verpätet.**

Unserm Verbandskollegen

**M. Russ**

zu seiner am 20. Oktober stattgefundenen Hochzeit die besten Glückwünsche und ein dreifach donnerndes Hoch, daß es in der Brauerei kwallt und in der Schürkepräge widerhallt. Die Kollegen der Aktienbrauerei Ludwigshafen.

Gib Acht auf Bändi, daß mit verlernt geht.

**Hochfeine Cigarren,**

hell u. dunkel, versendet von 4 Mark an

**Georg Leithner,**

Cigarren-Versandgeschäft, Nürnberg, Jakobstraße 29.

**Berlin.**

**Der Brauerverkehr von H. Gärtner**  
Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)

hält sich den Kollegen bestens empfohlen.



**Brauer u. Mäher-Mützen**

in sämtlichen Neuheiten der Saison

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingelauteten Betrag schnellstens effektiviert.

Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.

**Carl Fiedler, Dresden,**  
Schäferstraße 53.

**Ein verheiratheter Brauer**

tüchtiger Fachmann, wird sofort oder 1. Nov. bei freier Wohnung und gutem Gehalt zu engagiren gesucht.

Gefl. Off. erbittet:  
**Brauerei Weicheltz.**

**Herzlichen Glückwunsch!**  
unserm Kollegen und Sangesbrüder  
**Hermann König**  
zu seinem am 25. d. Mts. stattgefundenen Geburtstag.  
Dein aufrichtiger Freund  
**B. C.**

**Mannheim.**

Salte allen Fremden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

**Jacob Theilacker,**  
H 2, Nr. 3.

**Hannover.**

Allen meinen Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß ich meine

**Restauration**

„Zum alten Spetzel“ nach Köbellingerstr. 28, Ecke Marktstr., verlegt habe.

Um gefälligen Zuspruch auch in meinem neuen Lokal ersuchend, zeichne  
Hochachtungsvoll  
**Georg Grebe.**

Gebe den Kollegen bekannt, daß sich mein **Schnitt-, Weiß- und Wollewaarengeschäft**

jetzt **Maxplatz 33** befindet.

Zu erlaube mir dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei bevorstehendem Winterbedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.

**Joh. Schmidt, Nürnberg,**  
früher Färberstraße.

**Ersten Landshuter Schmalzer** empfiehlt  
**W. Köhl, Frankfurt a. M.,** Brückenstraße 11. — Wiederverkäufer Rabatt.

**Central-Verband deutscher Brauer, Provinz Brandenburg, Zweigverein Berlin.**

Sonntag, den 28. Oktober 1894, Mittags 12 Uhr:

**Monats-Versammlung**

im Lokale des Herrn **Fritz Zubell**, Berlin, Lindenstr. 106.

**Tagesordnung:** 1. Besprechung über eine Verbands-Vorstands-Einstellung. 2. Lokale Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen, da der Saal um 4 Uhr weiter gegeben wird.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.**

**Berlin.**

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes

**Restaurant mit Centralherberge**

Neue Friedrichstraße 20

(Ecke Königsstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)

Hochachtungsvoll

**Fritz Preuss.**

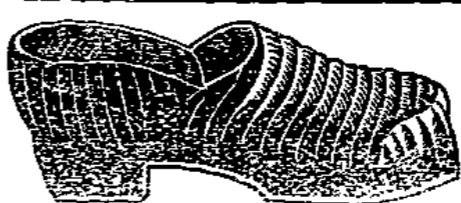
**Das Spezialgeschäft für Bierbrauer**

**Joh. Dohm, Kiel,**

Winterbeckerstrasse 12,

empfecht:

- Lodenjoppen** in grau und braun, mit doppelter Brust und imit. Firschhornknöpfen, St. 13,50 Mt., in klein, mittel und groß.
- Buckskin-Hosen**, fr., sehr schön und stark, 6,00—6,50 Mt.
- Arbeits-Hosen** in Stoff u. Englisch-Leber, von 3,00—6,00 Mt.
- Unterhosen, wollene Socken, bunte Hemden** u. s. w.



**C. R. Wittber,**  
CHEMNITZ, Mü. erstrasse Nr. 28,  
Fabrikant der altbekanntesten

**Chemnitzer Holzschuhe**  
desgl. Schlappschuhe,  
Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.



**Reise-Handbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
Mit 8 Karten, gebunden Mark 1,50.  
Durch J. Schorn, Nürnberg a. alle Buchhandl.